

„Jesuita non cantat“, diese Devise trifft sicher nicht auf Musikpflege des 1552 gegründeten „Collegium Germanicum et Hungaricum“, der jesuitischen Eliteuniversität in Rom zu, wurde dort in der Folge des tridentinischen Konzils doch neben der wissenschaftlichen Erziehung der Studenten Wert auf eine fundierte musikalische Ausbildung gelegt. In der Reihe der bedeutenden Kapellmeister an der Kollegiatskirche St. Apollinaris (u.a. Tomás Luis da Victoria) wirkte ab 1630 Giacomo Carissimi (1605 – 1674), der für die Übernahme des italienischen Opernstils in die Kirchenmusik prägend wirkte und als „Händel des 17. Jahrhunderts“ gerühmt wurde.

Sein frühbarocker Musikstil beeinflusste nicht nur die französische Musikpflege (Marc-Antoine Charpentier), sondern war auch nördlich der Alpen durch Schüler wie Johann Kaspar Kerll, Christoph Bernhard (s.u.) oder Johann Krieger stilbildend. In die Reihe der Schüler Carissimis zählt auch Philipp Jakob Baudrexel: Geboren 1627 in Füssen im Allgäu, begann er, von einflussreichen Gönnern gefördert, 1644 seine Studien im Collegium Germanicum et Hungaricum in Rom, wo er sich neben dem Theologiestudium ausführlich seiner musikalischen Ausbildung widmete.¹

Dekan in Kaufbeuren

Nach Abschluss seiner Promotion bekleidete er ab 1651 zunächst eine Position als Chorherr am Augsburger Dom, um 1654 Stadtpfarrer und Dekan in Kaufbeuren zu werden. Dort übernahm er auch die Leitung des Chores der St. Martinskirche, wobei das wachsende Ansehen der Kaufbeurer Kirchenmusik unter seiner Leitung auch zu für Einladungen zum Musizieren im näheren schwäbischen Umkreis führte. Sein Erstlingswerk, die „Primitiae deo et agno coelestis“, je zwei fünf - achtstimmigen Messen, Te Deum und Requien, sowie motettischen Hymnenvertonungen, instrumental durch zwei Violinen und Generalbass gestützt, wurde 1664 bei Michael Wagner in Innsbruck gedruckt. Es ist wirkungsvolle, klangprächtige Musik voller Ausdruck und Leuchtkraft; im Stil des „stylus luxurians“ oder „modernus“, „mit ziemlich geschwinden Noten, seltsamen Sprüngen“, „mehr Arten des Gebrauchs der Dissonanzen“ und „guter Aria, so sich zum Text am besten reimet“ (Christoph Bernhard: „Tractatus compositionis augmentatus“²). Dieses Werk zählt der französische Komponist und Lexikograph Sébastien de Brossard in seinem „Dictionnaire de musique“ zu den besten seiner Art; der einzige komplette Druck der Stimmbücher befindet sich, wohl aus dessen Besitz, in der Bibliothèque nationale, Paris.

Con- fre- - - git, con- fre- - - - git in di- e i- rae i- rae su- ae,
i- rae i- rae su- ae, i- rae i- rae su- ae, i- rae i- rae su- ae re- ges

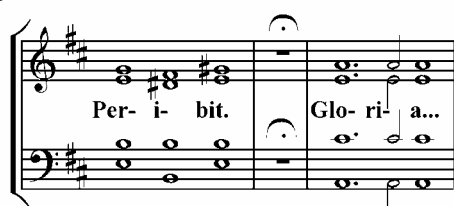
Aufgrund seines wachsenden Ansehens konnte er 1668 seine „Psalmi vespertini“ in der fürstbischöflichen Offizin Kempten drucken lassen. Den Vertrieb dieses Werkes übertrug er dem Kemptener Verleger Rudolf Dreher.

Bsp.1: Psalm „Dixit dominus“, drastische Textausdeutung

¹ Schmid, Ernst Fritz: Phillip Jakob Baudrexel, eine Füssener Komponist des 17. Jahrhunderts in: Festschrift zum 1200-jährigen Jubiläum des Hl. Magnus (1950), MGG Personenteil

² Müller-Blattau, Joseph: Die Kompositionslehre Heinrich Schützens in der Fassung seines Schülers Christoph Bernhard, Kassel 1963, s. 19

Diese Sammlung mit ihren mehrhörigen Vesperpsalmen für Sonntage, Marien – Apostelfeste und Heiligenvesper, mit Hymnen, Magnificatvertonungen, Comletorien, Antiphonen und abschließendem Te deum, wurde für die liturgische Praxis in St. Martin geschaffen.



Die Vokalsolisten sind dabei Hauptträger des Geschehens, Chor und Instrumente, zumeist zwei Violinen, Generalbass und Bläsern als Klangkrone, markieren die Rahmenteile, wobei der zweite Chor häufig „ad libitum“ gesetzt. Die Widmungen der „Psalmi“ an einflussreiche

Domherren in Passau und Salzburg machen die Aufführung seiner Werke in den Zentren der süddeutschen Kirchenmusik wahrscheinlich. Entlastung

in der seelsorgerischen Arbeit erhielt Baudrexel von den Jesuiten in Kaufbeuren. In deren Diarien finden sich Aufzeichnungen über die Mitwirkung Baudrexels an Aufführungen von bei den Jesuiten verbreiteten geistlichen Erbauungsstücken mit Musik („Comedien“), Kompositionen in diesem Genre aus seiner Feder sind jedoch nicht erhalten³. Die in der württembergischen Landesbibliothek erhaltenen Stimmbücher der Vespere hat Hans Gurski, (1942 – 1998) Kantor der St. Lorenzbasilika in Kempten, in Partitur übertragen und die Marienvesper mit dem Vokalensemble Kempten aufgenommen.⁴

Hofkaplan und Kapellmeister in Fulda

Zermürbt von den Auseinandersetzungen mit dem stark protestantischen Kaufbeurer Stadtrat wechselte Baudrexel jedoch 1672 in die Dienste des Fürststabetes von Kempten und Fulda, Graf Bernhard Gustav von Baden-Durlach, einem General des dreißigjährigen Krieges und Konvertiten, der später sogar Kardinalspurpur trug!⁵ Der Kardinal sorgte sich um die bauliche und kulturelle Barockisierung des Benediktinerklosters sowie der Stadt Fulda und ließ Baudrexel aus den vorhandenen, dilettierenden Kräften eine figurale Hofmusik mit bezahlten Musikern aufbauen, die sich bis zur Bistumserhebung Fuldas 1752 zu einer repräsentativen Dommusik und bis zur Säkularisation zu einer Hofmusik europäischen Formats entwickelte. Leider ist über sein Wirken in Fulda außer Rentkammerrechnungen (Baudrexel stand an dritter Stelle der Besoldungsliste), für den Druck von „Comedia in quarto und andere Sachen mehr“ oder für die 1000 Exemplare des Liedes: „Soll seyn, so seiß wie mein Gott will“, alles verschollen, und Kirchenbüchern in den Archiven wenig erhalten⁶.

Hof- und Domkapellmeister in Mainz

Nachdem Tode seines Fuldaer Dienstherrn wechselte Baudrexel 1678 zunächst als Pagenhofmeister und Hofkaplan, dann als Hof- und später Domkapellmeister des Kurfürsten und Erzbischofs Karl Heinrich von Metternich nach Mainz, wo er ebenfalls eine figurale Musik aufbaute⁷. In diese Zeit, von der leider auch keine umfangreichen Zeugnisse erhalten sind, fällt vermutlich die Übersetzung der „Ars cantandi“, seines Lehrers Carissimi. Es handelt sich hierbei um eine elementare Musiklehre für Singschüler mit Erläuterungen zur Solmisation, wie zur Takt – und Proportionslehre, nicht um eine Gesangsschule zur Fragen der Stimmbildung. Auf einigen Seiten werden die wichtigsten Aspekte zusammengefasst dargestellt, alles andere blieb wohl der mündlichen Unterweisung vorbehalten.

³ Anton Brenner: Dr. Philipp Jakob Baudrexel in: Kaufbeurer Geschichtsblätter Bd. 12, 1991, S. 323 ff.

⁴ Als CD zu beziehen bei: Köfelsche Buchhandlung, Kempten

⁵ Augustin Rübsam: Kardinal Bernhard Gustav, Markgraf zu Baden und Durlach, Fulda 1923

⁶ Adam Gottron: Dr. Phillip Jakob Baudrexel in Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz, Bd. 18, S. 66 ff.

⁷ Karl Schweickert: Die Musikpflege der Kurfürsten von Mainz im 17. und 18. Jahrhundert, Diss., Mainz 1937



Sie erschien zusammen mit der zweiten Auflage des „Kurzen, jedoch gründlichen Wegweiser, die Orgel recht zu schlagen“, einer Generalbass- und Orgelschule die 1692 in Augsburg bei Jakob Koppmayer ohne Nennung der Autoren gedruckt wurde. In seiner Geschichte des Collegium Germanicum et Hungaricum schreibt Andreas Stein-

Deckblatt der „ars cantandi“ Augsburg 1696

huber die Übersetzung der „Ars cantandi“, deren Originalfassung in italienischer Sprache verloren ist

und nur durch den Augsburger Druck zusammen mit dem „Wegweiser“ erhalten wurde, Baudrexel zu⁸.

Die zugehörige Sammlung mit je acht Orgelsätzen in acht Kirchentönen, toccatenhafte Spielstücke und Versetten, wurde 1964 von Rudolf Walter im Musikverlag Cöpppenrath, Altötting, herausgegeben. Der „Wegweiser“, bei dem eine zumindest teilweise Autorschaft Baudrexels nicht zweifelsfrei geklärt werden kann, erlebte eine in Deutschland eine weite Verbreitung in zehn Auflagen bis 1753 und soll sich auch im Nachlass J.S. Bachs befinden haben⁹. Johann Gottfried Walther bezieht sich in den „Praecepta der musikalischen Komposition“ auf die in der Ars cantandi überlieferte Proportionslehre. Die Orgelstücke wurden 1866 wieder von Franz Commer in seiner Sammlung mit Orgelmusik des 16. 17. und 18. Jahrhunderts veröffentlicht, Franz Xaver Haberl besprach die „Ars cantandi“ 1893 im „kirchenmusikalischen Jahrbuch“ und Georg Schünemann zitiert sie in seiner „Geschichte des Dirigierens“ von 1913. Gegenüber der starken Rezeption des „Ars cantandi“ ist die Musik Baudrexels in Vergessenheit geraten. Für die kirchenmusikalische Praxis bietet sie jedoch dankbare und reizvolle Aufgaben. Das fünfzigjährige Bestehen des Bischöflichen Kirchenmusikinstitutes Fulda in diesem Jahr war Anlass für Studierende und Dozenten, sich seiner Musik zu widmen und im Rahmen einer kirchenmusikalischen Vesper wieder erklingen zu lassen. Weitere Werke, insbesondere die Messen, sollen in Zukunft ediert und aufgeführt werden. Das Bischöfliche Kirchenmusikinstitut Fulda bietet unter der Adresse: baudrexel.bistum-fulda.de weitere Informationen sowie Hörproben und PDF - Downloads der bisher edierten Werke an.

⁸ Andreas Steinhuber, Geschichte des Collegium Germanicum et Hungaricum in Rom, Freiburg i. Br., 1895, 2 Bd., Bd. I, S. 432 Anmerkung

⁹ Walter B. Hewlett, „The „Vermehrter ... Wegweiser“ of 1698, Diss. Ann Arbor, Mich. USA, S. VII (Bach !)